

Bernhard Unterholzner
Die Erfindung des Vampirs

Bernhard Unterholzner

Die Erfindung des Vampirs

Mythenbildung zwischen populären Erzählungen
vom Bösen und wissenschaftlicher Forschung

2019

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus „Vespertilio spectrum“, Abb. Nro 31, in: Abbildungen naturhistorischer Gegenstände [hrsg. v. Johann Friedrich Blumenbach, Göttingen 1796–1810], Heft 4 (1799).

Zugl. Dissertation am Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen (Osteuropäische Geschichte), eingereicht unter dem Titel: Die Erfindung des Vampirs. Mythenproduktion an der Schnittstelle populärer Erzählungen vom Bösen und wissenschaftlicher Forschungen zum Anderen, Disputation am 15. Februar 2019.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2019
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-11299-4

Inhalt

1. Einleitung – Zur Erfindung des Vampirs.....	13
1.1 Was ist ein Vampir? – Vampir, Vampirglauben, Vampirismus	13
1.2 Forschungsbericht.....	16
1.3 Fragestellung und Methode.....	27
1.4 Korpus	30
1.5 Vampirismus als Erzählung – Medienereignis, Fremdheit, Mythos	32
1.6 Aufbau der Arbeit	41
2. Entdeckung und Einschreibung – Vampire im 18. Jahrhundert.....	43
2.1 Akten publizieren – Vampire als Besetzungsphänomen und Medienereignis.....	43
2.1.1 Das Narrativ der amtlichen Vampiruntersuchung.....	43
2.1.2 Die „unerhörte Begebenheit“ – Vampire als Medienereignis	54
2.2 Eintragen – Vampire in Lexikon und Encyclopédie	63
2.2.1 Die Lexikalisierung des Vampirs.....	63
2.2.2 Vampire, Aufklärung, Religion – Vom Missbrauch des Aberglaubens.....	69
2.2.3 Die katholische Debatte 1740-1755 und die Französische Aufklärung.....	71
2.3 Blutsauger – Der Vampir als politischer Antagonist	76
2.3.1 Herrscher, Kaufleute, Mönche – Vampire als Ausbeuter.....	76
2.3.2 Vampire im antisemitischen Flugblatt – Der Fall Oppenheimer 1737	81
2.4 Preußen gegen Österreich – Vampire in der politischen Öffentlichkeit.....	87
2.4.1 Vampire im höfisch-medialen Kampf um Prestige – Der Fall Hermersdorf.....	87
2.4.2 Öffentlichkeitsarbeit – Van Swietens „Vampyrismus“	93
2.5 Der „wahre Vampyr“? – Die Entdeckung der Vampirfledermaus	95
Zwischenfazit	101
3. Grenzgebiete – Imaginationen des Vampirs zwischen Bühne, Volksdichtung und Reiseliteratur	105
3.1 Die fragile Grenze zwischen „literarischem“ und „historischem“ Vampir	105
3.1.1 Der Vampir als wiederkehrendes Medienereignis 1819–1828	105
3.1.2 Übersetzung – Vampirsagen zwischen Literarisierung und Sprachwissenschaft	114
3.1.3 Grenzsicherung – Vampirglaube und deutsche Volkskunde	120
3.2 Vampire und ihr Habitat – Die Kartierung des Vampirismus zwischen Reisebericht, Literatur und Forschung	124
3.2.1 Die Erforschung der Vampirländer.....	124
3.2.2 Die Erfindung Transsilvaniens – Bram Stokers <i>Dracula</i>	129

3.2.3 Historische Figuren zu Vampirmythen – Der Orientalist und der „echte“ Dracula	132
3.2.4 Invasion und Angst – <i>Dracula</i> interpretieren	135
3.3 Balkanreise im Familienblatt – Karl Mays Vampir im <i>Deutschen Hausschatz</i>	139
Zwischenfazit	146
4. Vom Mesmerismus zum Evolutionismus – Vampire in der Naturphilosophie des 19. Jahrhunderts	149
4.1 „Lebenskraft“ und „Erregbarkeit“ – Anschlüsse an die Säftelehre	149
4.2 Saugen am „Nervengeist“ – Der mesmericistische Vampir.....	152
4.2.1 Vom Vampirismus zum Mesmerismus – Neue Ereignisse in den Pariser Salons.....	152
4.2.2 Der magnetische Vampir in der Naturmystik Joseph Görres'.....	157
4.3 Vampire zwischen Mystik und Materialismus.....	165
4.3.1 „Der Vampyrschrecken im 19. Jahrhundert“ – Vampirismus in der <i>Gartenlaube</i>	165
4.3.2 Der letzte Mystiker – Maximilian Pertys Taxonomie des Übersinnlichen	169
4.3.3 Vampirismus und Materialismus – Ernst Krauses Erklärungsversuche	175
4.4 Vampirlaube als Atavismus und Verbrechen – Volkskunde im Zeitalter der Massenpresse	179
Zwischenfazit	185
5. Alpträum und Perversion – Vampire in Psychiatrie, Psychoanalyse und Sexualwissenschaft.....	187
5.1 „Umkehrter Vampirismus“ und „moderne Vampyrs“ – Psychiatrische Taxonomien der Perversion	187
5.1.1 „Umgekehrter Vampirismus“ – Die Entdeckung der Lust.....	187
5.1.2 „Moderne Vampyrs“ – Die Erfindung des Sadismus	194
5.2 Vampire zwischen Sexualwissenschaft, Psychoanalyse und Volkskunde	204
5.2.1 Vampirismus in den Enzyklopädien der Sexualwissenschaft	204
5.2.2 Folkloristische Sexualkunde – Vampire bei Friedrich Salomo Krauss	207
5.3 Alpträumdeutung – Vampire in Texten und Therapien der Psychoanalyse.....	216
5.3.1 „Die Toten töten“ – Der Vampir bei Rudolf Kleinpaul und Sigmund Freud	216
5.3.2 Der Vampir als polymorph-perverser Alpträum bei Ernest Jones	223
5.3.3 „Antisoziale Phantasien“ – Vampirismus in der therapeutischen Praxis.....	228
5.4 Populäre Analysen des sexuellen Vampirs	237
5.4.1 (Keine) Vampire bei Magnus Hirschfeld? – Sexualforschung zwischen Wissenschaft und Sachbuch.....	237
5.4.2 Pfahl und Phallus – Von der Psychoanalyse des Vampirlaubens zur psychoanalytischen <i>Dracula</i> -Deutung	241
Zwischenfazit	247

6. Bild, Ton, Theorie – Projektionen des Vampirs im 20. Jahrhundert	249
6.1 Die Anfänge des Vampirfilms	249
6.1.1 „Gehört eigentlich zum Kino“ – Genrezuordnungen des Vampirfilms	249
6.1.2 Tanzende Vampire im Geschlechterkampf – Der Vamp-Film	254
6.2 Bild und Ton – Der klassische Filmvampir.....	259
6.2.1 <i>Nosferatu</i> – Vampirfilm zwischen Intertextualität und „Stimmungsinhalt“	259
6.2.2 Tod Brownings <i>Dracula</i> – Der sprechende Vampir.....	266
6.3 Vom Vampir zum Parasiten – Antagonisten-Metaphern in völkischen und rassistischen Diskursen der 1920er- und 1930er-Jahre	271
6.3.1. Von Nosferatu zu Hitler? – Vampire als Phantasma der jüdischen Verschwörung.....	271
6.3.2 Von der Dämonologie zur Biologie – Der Abstieg des Vampirs und der Aufstieg des Parasiten in der nationalsozialistischen Metaphorik	279
6.4 Vampire zwischen Nachkriegskino und postmoderner Theorie	283
6.4.1 Terence Fishers <i>Dracula</i> – Filmlut in Eastmancolor.....	283
6.4.2 Motivische Wucherungen zwischen „Nouvelle Vague“ und B-Movie	287
6.4.3 Vom Vampir zum Virus – Halbleben in Film und Theorie.....	295
6.4.4 Das Phantasma der „lebenden Toten“ – Filmvampire und die Wiederkehr des historischen Diskurses in der Postmoderne	302
6.5 Die Rückkehr des historischen Vampirglaubens.....	306
6.5.1 Das populäre Interesse am Vampir um 2000	306
6.5.2 „Glauben Sie an Vampire?“ – Die Verfilmung einer Dissertation	312
Zwischenfazit	318
7. Die Erfindung des Vampirs – Eine kollektive Erzählung.....	321
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	329
1. Quellen.....	329
2. Sekundärliteratur.....	347

Abbildungen

- Abb. 1: Frontispiz, Kupferstich von Johann Christoph Sysang, in: Ranft, Michael, *Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, Worin die wahre Beschaffenheit derer Hungarischen Vampyrs und Blut-Sauger gezeigt, Auch alle von dieser Materie bißher zum Vorschein gekommene Schrifften recensiret werden*, Leipzig 1734; Digitalisat: Bayerische Staatsbibliothek München.
- Abb. 2: „*Die Vampyren*“, Kupferstich von Daniel Chodowiecki / Johann Wilhelm Meil, Zweite Kupfertafel, in: Knoblauch zu Hatzbach, Carl von, *Taschenbuch für Aufklärer und Nicht-aufklärer*, Berlin 1791, 18/19; Digitalisat: Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Abb. 3: „*Der Magnetiseur*“, Kupferstich v. Daniel Chodowiecki / Johann Wilhelm Meil, Fünfte Kupfertafel, in: Knoblauch zu Hatzbach, Carl von, *Taschenbuch für Aufklärer und Nicht-aufklärer*, Berlin 1791, 44/45; Digitalisat: Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Abb. 4: „*La Roussette*“, Kupferstich v. Jean-Charles Baquoy, Pl. XIV, in: Buffon, Georges-Louis Leclerc, *Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi*, 44 T., Paris 1749–1804, T. 10, 1763, 78; Digitalisat: Bibliothèque Nationale de France.
- Abb. 5: „*La Rougette*“, Kupferstich v. L. Legrand, Pl. XVII, in: Buffon, Georges-Louis Leclerc, *Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi*, 44 T., Paris 1749–1804, T. 10, 1763, 80; Digitalisat: Bibliothèque Nationale de France.
- Abb. 6: „*Chauvesouris Etrangères*“, Kupferstich v. Jean-Charles Baquoy, Pl. XIX, in: Buffon, Georges-Louis Leclerc, *Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi*, 44 T., Paris 1749–1804, T. 10, 1763, 94; Digitalisat: Bibliothèque Nationale de France.
- Abb. 7: „*Vespertilio spectrum*“, Abb. Nro 31, in: *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände* [hrsg. v. Johann Friedrich Blumenbach, Göttingen 1796–1810], Heft 4 (1799); Digitalisat: Göttinger Digitalisierungszentrum, Universität Göttingen.
- Abb. 8: „*Elevator in Chicago*“, in: *Aus allen Welttheilen. Illustrierte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde und verwandte Fächer* 6 (1875), 368; Scan: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Abb. 9: „*Hotel Sherman in Chicago*“, in: *Aus allen Welttheilen. Illustrierte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde und verwandte Fächer* 6 (1875), 372; Scan: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Abb. 10: Car, Emmanuel, « *Bertrand. Le Sergent Vampire* », *Détective*, No. 410, 3 sept. 1936, 6–7; Digitalisat: Bibliothèque Nationale de France.
- Abb. 11: „*The Capitalist Vampire*“, Walter Crane, Frontispiz zu *Justice Journal – The Organ of Social Democracy* 2 (1885); Digitalisat: University of Manchester.
- Abb. 12: Titelillustration zu Sozius [=Eli Hyman Rubin], *Der Vampir Rote Gewerkschaft*, Wiener Volksschriften, Nr. 3, Wien 1929; Scan: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

Vorwort

Ruhe in Frieden. Dieser fromme Wunsch wird in verschiedenen Formulierungen auf die Grabsteine christlicher Friedhöfe gemeißelt. Was man den Toten wünscht, d.h. was man sich von den Toten wünscht, dass sie nämlich friedlich liegenbleiben mögen, verkehrt sich in den Erzählungen von Vampiren aufs Schaurigste ins Gegenteil. Die Toten stehen auf und suchen die Lebenden heim, oder es sind von Wahn und Abergläuben verwirrte Lebende, die die Toten nicht in Ruhe lassen können. Die Vorstellung von wiederkehrenden Toten findet sich in unterschiedlicher Ausgestaltung weltweit und zu allen Zeiten menschlicher Geschichte. Der Vampir ist eine spezifische Ausprägung dieser Vorstellungen, die sich ab dem 18. Jahrhundert globalisierte. Seit Vampire zum ersten Mal als Medienereignis der Europäischen Aufklärung in Erscheinung traten, und die damalige Öffentlichkeit über das wundersame Phänomen debattierte, vermehrten sich die Aussagen zum Thema enorm. Eine Diskursgeschichte über die „Erfindung des Vampirs“ zu schreiben war insofern ein extensives Unterfangen. Von Maria Theresia bis Sigmund Freud, von Voltaire bis Deleuze: Über die Jahrhunderte beteiligten sich so zahlreiche wie unterschiedliche Akteure an der dauernden, kollektiven Weitererzählung der Vampir-Mythologie.

Diesen Prozess, die Erfindung des Vampirs, beschreibe ich im vorliegenden Buch. Es soll das Geflecht der Ereignisse, Akteure, Medien und Forschungsdisziplinen nachvollziehbar darstellen, das die Figur des Vampirs produzierte. Den folgenden Text, so habe ich gegenüber dem Prüfungsamt der Universität Gießen an Eides statt versichert, habe ich selbst und ohne unerlaubte Hilfsmittel verfasst. Eine Forschungsarbeit entsteht aber nicht im leeren Raum. Wenn manche der in meiner Arbeit vorgestellten Vampirforscher beschreiben, wie sie ihre Texte nachts und allein an ihren Schreibtischen unter größten Gefahren hervorbrachten, dann ist das nur die halbe Wahrheit. Die Vorlesungen, die Artikel, die Gespräche in den Salons, mit Verlegern und Geldgebern: jenseits der eigentlichen Schriftlegung arbeiten zum Glück weder Vampirforscher noch Historiker in einsamer Abgeschiedenheit.

Daher gilt mein Dank an dieser Stelle all denen, die meine Arbeit mit ihrer Unterstützung ermöglicht und gefördert haben, die mit mir über Vampire diskutierten, die Fragmente und Fundstücke herbeitrugen, die kritische Rückmeldungen zu Vorträgen, Gedanken und Textentwürfen gaben.

Zuvorderst danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Graduiertenkolleg „Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ der Justus-Liebig-Universität Gießen für die ideelle und finanzielle Förderung meiner Dissertation. Dem International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) sei Dank für das Reisestipendium nach San Antonio und den kulturwissenschaftlichen Theorieinput.

Meinem Doktorvater Thomas M. Bohn möchte ich besonderen Dank aussprechen für die Ermunterung zur und die geduldige Betreuung der Arbeit, für die hilfreichen Denkanstöße, die konstruktive Kritik, die akademische Vernetzung und die profunde Vampirexpertise. Ebenso möchte ich Dirk van Laak für die Übernahme des Zweitgutachtens und die vielen fruchtbaren Diskussionen im Kolleg herzlich danken.

Philip Sturm sei herzlichster Dank für die Anregungen zum zweiten Kapitel, für die Feldforschungen und Orientreisen sowie für das stete Interesse an der Naturkunde des Vampirs im Allgemeinen und der Fledermaus im Besonderen. Astrid Matron danke ich ungeteilt für ihre Korrekturen zum Film, die filmtheoretischen Hinweise sowie für die spannenden Gespräche nicht nur zu Räumen, Grenzen und Traumata. Marian Kaiser sei bester Dank für die Korrekturen zu Psychoanalyse und Perversion, für den stets instruktiven Diskurs über Postkolonialismus, die Karteien des Irreseins und darüber hinaus. Tobias Frisch sei gedankt für das frühzeitige Lektorat der dem Leser noch unzumutbaren Fragmente. Manina Ott danke ich sehr für ihre hilfreichen Anmerkungen zu den Balkanreisen, den Sagen und Märchen sowie für erste gemeinsame Vampirerkundungen.

Nicht minder danke ich: den Gießener Kollegiat*innen, Postdocs und Professor*innen für die zahlreichen konstruktiven Gespräche über Vampire und andere Medienereignisse, und auch für so manchen Artikel im Postfach; meinen Studierenden für die Lehrperspektive, ihre guten Gedanken und die ausgefeilten Präsentationen; Imke Wieters für die medizinische Beratung zu den infektiologischen Hintergründen; René Michaelsen für die Hinweise zur Schauerober; der Gesellschaft für Friedhofsarchäologie Frankfurt-Offenbach für die lehrreichen Exkursionen; Ursula Reber und Christoph Augustynowicz für die Einladung in den Narrenturm der Universität Wien und die erste Herausgeberschaft; Boris Zdravkovski für blutiges Fleisch und Obst; Alois Unterholzner und Anne Küffner für die weitgereiste Beihilfe zur Verteidigung; Johanna Unterholzner für die Bestärkung, nach Gießen zu gehen, und für all die andere Unterstützung; Sven Rasch und Netzwerk Rope für die Förderung der Wissenschaften durch flexible Arbeitszeitplanung. Dem Team vom Harrassowitz Verlag, vor allem meinen Ansprechpartnern Barbara Krauß und Michael Fröhlich, danke ich herzlich für die gute Zusammenarbeit bei der Buchherstellung.

Schließlich möchte ich all den Interessierten danken, die bei verschiedenen Gelegenheiten sich und mich fragten, was es mit den Vampiren auf sich habe. Diese interessanten Unterhaltungen mit oft wohlinformierten Gesprächspartnern zeigten mir nicht nur, wie weit verbreitet das Interesse am und das Wissen zum Vampir sind. Sie gaben auch einen blassen Eindruck davon, wie viele Beteiligte an seiner kollektiven Erfindung über die Jahrhunderte mitgearbeitet haben müssen, die gleichwohl in den Quellen kaum greifbar werden.

Frankfurt am Main, 2. August 2019

1. Einleitung – Zur Erfindung des Vampirs

1.1 Was ist ein Vampir? – Vampir, Vampirglauben, Vampirismus

Die Geschichte des Vampirs beginnt im Jahr 1732 als „unerhörte Begebenheit“.¹ Der Vorfall: Im serbischen Dorf Medvedja nahe Belgrad, seit kurzem zum Habsburgerreich gehörig und an der Grenze zum Osmanischen Reich gelegen, behaupteten Dorfbewohner, sogenannte Vampire trieben ihr Unwesen und brächten die Gemeinschaft zu Tode. Die Geschichte beschäftigte als „Skandal der Aufklärung“² das der „curieusen“ Unterhaltung zugeneigte Publikum der Salons und der wissenschaftlich-unterhaltenden Zeitschriften ebenso wie die großen Namen der französischen Aufklärung, die deutschen Akademien und den Leibarzt der Österreichischen Kaiserin. Der Vampir geriet zum Emblem im Kampf gegen den Aberglauben und der Geschäfte von Verwaltungsbeamten und Klerikern damit. Der Vorfall an der Habsburgischen Militärgrenze bildete damit den Kristallisierungspunkt eines Medienereignisses, das die Gelehrten zum Schreiben, die Verleger zum Drucken und die Leser zur Kolportage weiterer Fälle veranlasste. Damit legte die Gemeinschaft der Schreibenden in ihrer „Vampiromanie“³ ein erstes Quellenkorpus des Vampirismus an. Diese Herkunftsgeschichte führt zu einer ersten grundlegenden Annahme: Es gibt einen Diskurs um den Vampir, dieser Diskurs hat seinen Ursprung im Medienereignis des Jahres 1732 und er produziert seither Quellen und Narrative.

Allein die Frage nach einer Definition des Vampirs ist keineswegs trivial. In populären Nachschlagewerken zeigten sich die Wucherungen des Themas, so konnte zum Beispiel ein Leser des *Jedermann Lexikon* 1931 diesen kurzen Eintrag zum Vampir finden:

„Vampir, nach dem Volksglauben ein Totengespenst, das nachts aus dem Grabe steigt u. den Lebenden das Blut aussaugt u. vor dem man sich nur durch Enthauptung oder Durchpfähnung der Leiche schützen kann. Schon im Altertum glaubte man an ein solches Wesen. Die Vampir-Sage wurde vielfach dichterisch bearbeitet, so u. a. in der ‚Braut von Korinth‘ von Goethe.“⁴

-
- 1 W.S.G.E., Curieuse und sehr wunderbare Relation, von denen sich neuer Dingen in Servien erzeugenden Blutsaugern oder Vampyrs, aus authentischen Nachrichten mitgetheilet, und mit Historischen und Philosophischen Refelexionen begleitet, o.O. 1732, 16.
 - 2 Béla Köpeczi, „Un scandale des lumières: les vampires“, in: Raymond Trousson (Hrsg.), *Thèmes et figures du siècle des lumières*, Génève 1980, 7–19; ders., „Les Vampires de Hongrie. Un scandale des lumières“, in: *Artes populares* 7 (1981), 87–105.
 - 3 Milan V. Dimić, „Vampiromanía in the Eighteenth Century. The Other Side of the Enlightenment“, in: Robert James Merrett, (Hrsg.), *Man and Nature/L'Homme et la nature*, Edmonton 1984, 1–22.
 - 4 „Vampir“, *Jedermann Lexikon* in zehn Bänden, mit über 350 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen, Berlin 1929–1931, Bd. 9, 1931, 276. Die Lemmata um „Vampir“ deuten im Übrigen bereits auf die auch lexikalische Wucherung des Vampirs hin, der sich in der Reihe „Vambéry“, „Vampir“, „Vampyrus spectrum“, „Van“ findet, allesamt Begriffe, die in dieser Arbeit noch erscheinen werden.

Die Frage, wovon wir sprechen, wenn wir von Vampiren sprechen, beantwortet der Artikel in lexikalischer Kürze mit den Verweisen auf Altertum, Volkssagen, Dichtung und den notorisch zitierten Goethe, und spannt damit stichwortartig einen weiten Bogen. Das populäre Lexikon veranschaulicht, wie innerhalb von 200 Jahren der Diskurs um den Vampir wucherte.⁵ Die Dichter zeigten sich vom Motiv inspiriert, die Folkloristen des 19. Jahrhunderts sammelten zahlreiche regionale Varianten des Volksglaubens, man fand Parallelen in Antike und Mittelalter. Auch diese Entdeckungen in der Geschichte hoben mit dem Medienereignis an, das den diskursiven Rahmen für die Suche nach früheren Vampiren bot, und damit in einer paradoxen Zeitlichkeit nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts in die Geschichte wirkte.⁶

Die Forschung zum Vampir war einerseits recht erfolglos bei ihrer Suche nach den Ursprüngen, nicht einmal Herkunft und Etymologie des Begriffs „Vampir“ konnten überzeugend geklärt werden.⁷ Andererseits trugen die Forscher selbst zur Verunklarung des Begriffs bei, indem sie freimütig Parallelen zogen. Volkskunde und Kulturgegeschichte des 19. Jahrhunderts weiteten den Begriff des Vampirs immer weiter aus, so dass der Volkskundler Josef Klapper 1909 die Fachkollegen scharf kritisierte: „Was wird heute alles mit dem Wort Vampir bezeichnet!“⁸ Im Interesse „fester Begriffsbegrenzungen in der volkskundlichen Forschung“ sei es dagegen erstrebenswert, die Bezeichnung „Vampir“ auf dessen „Heimat“ (Klapper zufolge Bulgarien) zu beschränken. Die „vergleichende Volkskunde“ solle den „vielseitigen Ausdruck“ nicht für verschiedene Figuren gebrauchen, sondern „für die einzelnen unter ihm bisher zusammengefassten volkstümlichen Vorstellungen klare, das Wesen dieser Vorstellungsguppen kennzeichnende Ausdrücke“ einführen.⁹ Das Problem ergab sich schon aus den Quellensammlungen der Folkloristen selbst: Werwolf, Hexe, Zauberer, Menschenfresser, Nachtalp, Wiedergänger und Dämon, das zeigte Dagmar Burkhart in ihren Studien zum *Kulturraum Balkan*, waren bereits in den Erzählungen, die als Quellen dienten, nicht klar vom Vampir geschieden.¹⁰ Vor allem der Werwolf wird als nächster Verwandter des Vampirs immer wieder herangezogen. Werwölfe, -bären, -tiger und andere Wertiere kommen weltweit in Sagen vor. Sie sind lebende Menschen, die ihre Gestalt wandeln, mit dem Tod endet der Zauber. Auf der Balkanhalbinsel, so Peter Mario Kreuter in seiner Dissertation *Der Vampirglaube in Südosteuropa*, sei der Werwolf mit der Zeit im Vampirglauben aufgegangen. Existierten beide Sagengestalten einst separat, zeigten sich in der Figurenzeichnung

5 Dass Diskurse „Wuchern“ und Institutionen sie kontrollieren ist ein Gedanke aus Michel Foucaults Diskursanalyse, den er 1970 bei seiner Antrittsvorlesung am Collège de France explizierte: Michel Foucault, *L'ordre du discours*, Paris 1972; dt. Übers.: *Die Ordnung des Diskurses*, München 1974; erw. Ausg. mit einem Essay von Ralf Konersmann, Frankfurt am Main 1991, 10, 33.

6 Vgl. Mercedes Bunz, „Wann findet das Ereignis statt? Geschichte und der Streit zwischen Michel Foucault und Jacques Derrida“, Vortrag am Graduiertenkolleg „Transnationale Medienereignisse der Neuzeit“, Gießen, 26.1.2005, http://www.mercedes-bunz.de/wp-content/uploads/2006/06/bunz_ereignis.pdf, Stand 12.12.2017, hier 12f.

7 Vgl. Katharina Wilson, „The History of the Word ‘Vampire’“, in: *Journal of the History of Ideas* 46 (1985) H. 4, 577–583.

8 Klapper, „Die schlesischen Geschichten von den schädigenden Toten“, 59.

9 Ebd., 58.

10 Vgl. Dagmar Burkhart, „Vampirglaube und Vampirsage auf dem Balkan“, in: Beiträge zur Südosteuropaforschung, Anlässlich des I. Internationalen Balkanologenkongresses in Sofia, 26.8.–1.9.1966, hrsg. vom Arbeitskreis Südosteuropa-Forschung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, München 1966, 211–252; dies.: *Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskultur und Literatur Südosteuporas*, Berlin, Hamburg 1989, zum Vampir 65–108.

praktisch keine Unterschiede mehr, nur der parallel zum Vampir benutzte Begriff „Vukodlak“ [dt.: „Wolfspelz“ oder „Werwolf“] erinnere noch an den Werwolf.¹¹ Im Unterschied zum Vampir ist jener ein lebender Mensch, der allerdings prädestiniert ist, sein magisches Dasein nach dem Tod als Wiedergänger fortzuführen.¹² Kreuter kondensierte eine Definition des Vampirs aus dem kleinsten gemeinsamen Nenner der folkloristischen Forschung:

„Der Vampir ist ein wiederkehrender Totter, der sein Grab verläßt, um Lebenden das Blut auszusaugen, das Vieh zu ruinieren oder anderen Schaden zuzufügen. Er ist somit kein dämonisches Wesen, kein Geist und auch kein Mensch, sondern ein wandelnder Leichnam.“¹³

Gerade die Abgrenzung als „wandelnder Leichnam“ wird auch in der Fachliteratur immer wieder durchbrochen, und so werden auch Dämonen oder Gespenster zu Vampiren. Kreuter beklagt hier wie Klapper „Verwirrungen [...], die in der Volkskunde selbst auftreten.“¹⁴ Dass der Vampir als wandelnder Leichnam beispielsweise kein „Incubus epidemicus“ sein kann, da er im Gegensatz zu den Nachtgespenstern einen toten Körper habe und den Tod bringe, hatte dabei schon der erste Vampirologe Michael Ranft (1700–1774) im Jahr 1734 festgestellt.¹⁵ Zum „Vampir“ trat der Begriff „Vampirismus“, der erstmals als « Vampyrisme » in der französischsprachigen Unterhaltungspresse für gebildete Stände erschien, und fortan für den Aberglauben an Vampire und die damit einhergehenden Krankheitssymptome stand.¹⁶ Aribert Schroeder eröffnete eingedenk dieser begrifflichen Überlagerungen seine Dissertation *Vampirismus* mit dem Kapitel „Der Vampiraberglaube als volkskundliches und semantisches Problem“: Der „Vampirismus“ sei

11 Peter Mario Kreuter, Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum, [Diss.], Berlin 2001, zum Werwolf 58–64, hier 62f. „Vukodlak“ ist eine im 19. Jahrhundert für den Druck standardisierte Schreibweise des serbischen Ausdrucks, Varianten finden sich in sämtlichen Regionalsprachen.

12 Vgl. ebd., 63f.

13 Ebd., 17. Kreuter bezieht sich auf: George Frederick Abbott, Macedonian Folklore, Cambridge 1903, 217; „Nachzehrer“, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns Bächthold-Stäubli, 10 Bde., Berlin, Leipzig, 1927–1942, Bd. 6, 1934–1935, Sp. 816; Stefan Hock, Die Vampyrsagen und ihre Verwertung in der deutschen Literatur, Berlin 1900; Nachdr.: Hildesheim 1977, 20; Arthur L. Jellinek, „Zur Vampyrsage“, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 14 (1904), 322–328, hier 322; Josef Klapper, „Die schlesischen Geschichten von den schädigenden Toten“, in: Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 11 (1909) H. 21, 58–93, hier 59; Catherine Mathière, „Mythe et réalité: les origines du vampire“, Littératures 26 (1992), 9–23, hier 10; Raymond T. McNally, Radu Florescu, In Search of Dracula. The History of Dracula and Vampires, New York 1972, 144; Račko Popov, „Vampirăt v bălgarskite narodni vjarvanija, Vekove 1 (1983), 36–43, hier 36f.; Edmund Schneeweis, Serbokroatische Volkskunde, Grundriss der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Bd. 14, Berlin 1961, 8.

14 Kreuter, Der Vampirglaube in Südosteuropa, 18.

15 Vgl. Michael Ranft, Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, Worin die wahre Beschaffenheit derer Hungarischen Vampyrs und Blut-Sauger gezeigt, Auch alle von dieser Materie bißher zum Vorschein gekommene Schrifften recensiret werden, Leipzig 1734, 272. Ranfts Tractat ist die wichtigste Quelle zur deutschen Debatte in den Jahren nach 1732. Eingehend zu Ranft vgl. die Abschnitte 2.1/2.2.

16 Das französischsprachige Wochenblatt *Le Glaneur* veröffentlichte 1732 einen « Appendice au Vampyrisme » und lieferte damit den Begriff: *Le Glaneur historique, moral, littéraire, galant et calottin ou recueil des principaux événements arrivés dans le courant de cette année, accompagnés de réflexions. On y trouve aussi les pièces fugitives, les plus curieuses, qui ont paru tant en vers qu'en prose, sur toutes sortes de sujets, & en particulier sur les affaires du temps, La Haye, pour l'année 1732, No. XXII*, vgl. Ranft, Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, 270f.